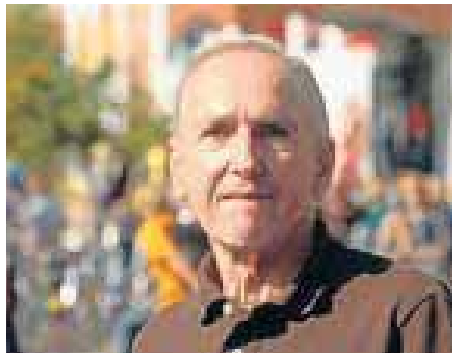


# Jüdische Familie wurde ins Exil gedrängt

**Zum MZ-Artikel „Richard Wiener wird wieder Wittenberger“, vom 4. September, Seite 11:**

Wenn am 3. Oktober der 1927 in Wittenberg geborene Richard Wiener am Tag der Einheit die Ehenbürgerwürde erhält, so wird er sie vermutlich im Gedenken an all die jüdischen Kinder und Erwachsenen entgegenneh-



**Richard Wiener bei einem Wittenberg-Besuch 2009.** FOTO: ARCHIV/KUHN

men, die, gleich dem Schicksal der Familie Wiener, enteignet, verfolgt, vertrieben wurden oder der Vernichtung nicht mehr entrinnen konnten. Der Zwölfjährige entkam 1939 mit dem Kindertransport nach Großbritannien, seine Eltern bekamen nicht 1941, sondern 1939 Visa für die USA. Nicht nur Richard, sondern auch sein gleichaltriger Cousin Manfred konnte mit einem der Kindertransporte nach England gebracht werden. Was aber die Visa für die Eltern der beiden Jungen und vor allem das Familienoberhaupt, Großvater Baruch, anbelangt, vollzog sich

das nicht so einfach, wie es klingt. Nach dem ersten Weltkrieg, als der Wohnort Posen, an Polen übergang, wollte Großvater Baruch Wiener mit seinen drei Söhnen Georg, Max und Robert zurück ins Preußische. In Wittenberg findet die Familie Aufnahme, und kann auf dem Arsenalplatz eine Schuhfabrik einrichten. 64 000 Mark investiert der Großvater und die Fabrik übernehmen seine Söhne Max und Robert, die Väter von Manfred und Richard. Das Auskommen der Großfamilie ist also gesichert. Wohnung nimmt die Familie in der Lutherstraße 17 a und Nr. 17, Ecke Heubnerstraße. Ein einschneidendes Ereignis war das Jahr 1935, als man den Vater Richard Wieners willkürlich verhaftet und ins Konzentrationslager Lichtenburg Prettin brachte. Er war nicht der einzige jüdische Wittenberger, dem man auf diese Art klar machen wollte: Verschwindet! Wer „verschwindet“, ist der Enkelsohn Martin, geboren 1922, dessen Vater Georg 1927 starb und dessen Mutter 1942 das Ghetto Riga nicht überlebte. Martin wanderte 1935 nach Palästina aus. Der schwerste Schlag trifft die Wittenberger jüdischen Bürger 1938, als bereits im Juli die Arisierung aller Geschäfte und Unternehmen vorbereitet wird. Am 29. Juli 1938 wird gemeldet: „Die Firma Gebr. Wiener soll arisiert werden. Die Übergabe soll im August erfolgen.“ Damit ist der Lebensunterhalt der Familie nicht mehr gesichert. Hinzu kommen,

per Reichsgesetz, vom Finanzamt die Zustellung der Judenvermögensabgaben und ein hoher Preis für die Ausreise.

Die schmerzhafteste Tragödie beginnt nach der Reichskristallnacht. Max und Robert Wiener, aber auch Hans Ledien, Simon Schwarz, Alfred Seligmann und weitere werden im November und Dezember 1938 in das Konzentrationslager Buchenwald verbracht. Die schnelle Entlassung erfolgt nur, weil die Ausreisevorbereitung nachgewiesen werden kann, die Großvater Baruch Wiener und seine Söhne seit 1938 aktiv betrieben haben. Spätestens 1939 haben die Familien Wiener Deutschland verlassen.

Im Beitrag der MZ ist zu lesen: Oberbürgermeister Naumann kennt Wiener seit Anfang der 1990er Jahre, als dieser mit einem Schulfreund Wittenberg besuchte. Der Schulfreund ist der Wittenberger Dr. Wolfgang Senst. Er war Wieners Nachbarkind, Schulfreund und engster Spielkamerad. Er hatte das Schicksal der Familie täglich vor Augen, den Vandalismus gesehen, der nach einer Hausdurchsuchung hinterlassen wurde. Er erlebt, wie der kleine Martin, durch seine Mitschüler gezwungen, im eisigen Rischebach stehen musste, als Strafe dafür, Jude zu sein. Er war es, der nach der Wende den Kontakt zu Wiener suchte und die sicherste Quelle für die Familienbiographie der Wieners war. Er hielt auch den Kontakt. Von ihm konnte man den

Weg der Wieners nach Amerika erfahren. Reichtum hatten die Wieners nicht mehr. Statt eine Wohnung zu erhalten, wurde ihnen in einem Haus der Treppenflur zugewiesen. Für den jungen Richard war der Neuanfang besonders schwer. Er gleicht dem vieler junger jüdischer Einwanderer. Sie zogen als Tramper, als Gelegenheitsarbeiter, durch die USA und vielen gelang es später, so wie Richard Wiener auch, sich das Geld für die Universitäten zu verdienen. Zum reichen Fundus ist inzwischen auch die Stolpersteininitiative geworden. Reinhard Pester hat sich aktiv in die internationalen Archive eingeklinkt. Das erste Ergebnis ist, dass es mehr jüdische Bürger in Wittenberg gab, als bisher bekannt. Jeder Stolperstein bringt neue Erkenntnisse, neue Familiengeschichten.

Bei der ersten Stolpersteinlegung 2008 war Richard Wiener unter uns. Seine Worte bleiben unvergessen und berühren zutiefst. Er sprach: „Bisher habe ich gesagt: ‚Die Deutschen‘, ab heute sage ich ‚Wir Deutschen‘.“ Ein solches Bekenntnis macht aber auch die Verantwortung deutlich, der wir uns zu stellen haben.

**Renate Gruber-Lieblich, Wittenberg**

*Die Stolpersteininitiative, deren Mitglied Renate Gruber-Lieblich ist, gedenkt mit diesem Beitrag auch des Schulfreundes von Richard Wiener, Dr. Wolfgang Senst, der am Mittwoch verstorben ist.*